Neue Schweizer Lyrik

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schweren Farben daherschreitenden Priester — fast lauter ältere, verwitterte und strenge Gestalten — in grellem Gegensatz steht. Und endlich der Heilige selbst, auf den Schultern von acht geistlichen Trägern und hoch über das Ganze hinausragend, vom Volk mit Jubel begrüßt, von Fenstern und Balkonen mit Blumenblättern überschüttet und gefolgt von einem prächtig-kostbaren Baldachin, den die Insulaner speziell für das Fest für 700 Lire in Neapel herstellen ließen. Das bereits zitierte Blasorchester und eine Unmasse Volkes beschließen den Zug, der, von Einheimischen und Fremden gleich angestaunt, gegen elf Uhr im Innern der Chiesa des heiligen Costanzo verschwindet. Hier wird dieser auf mächtig erhöhtem Throne über dem Altar aufgestellt und in großer Messe gefeiert, um nachmittags fünf Uhr in erneuter Prozession durch den Hafen der Insel, die Grande Marina, geführt und am folgenden Tage nach Capri zurückgeleitet zu werden. Von den Höhen aber ertönen bei seinem erneuten Erscheinen weithin schallende Salven, und draußen auf dem strahlenden Meere reihen sich die Boote zu anmutig geschwungener Linie . . .

Herrlich blaute am Sonntag der Himmel und schimmerte und flimmerte die unendliche See. Als dann des Abends der volle Mond am sternbedeckten Himmel aufzog, da schossen vom nahen San Michele Raketen in die Luft, und ein böswilliger Wind trieb mit den Figurationen des Feuerwerkes sein mutwilliges Spiel. Ich aber wanderte weit und breit. Nur der Mond lugte über den Berg, und weich und versonnen glitzerten die Sterne. Tief unten leuchteten schwach die gelben Lichter der Marine; darüber erstrahlte in magischem rosafarbenem Licht eine weißschimmernde Villa. Links und rechts die weichen Konturen dunkel ragender Höhen und geradeaus die weite stille Fläche des Meeres, von dem herauf rote Lichter blitzten und an dessen Horizont eine Kette blaßgelber Punkte sichtbar ward: dort lag Neapel . . . Ich schaute zurück: ein festlich erleuchtetes Feenschloß thronte die lichterreiche Terrasse bei der Piazza Capris am amphitheatralisch sich hinanziehenden Hang, den die finstern Häuser der Stadt, einer Festung gleich, krönten. Ueber dem Ganzen aber eine Stimmung, eine Stimmung . . . Du wirst es mir nicht nachtragen, o heiliger Costanzo, wenn ich sie weit weihevoller fand als das weihevolle Fest, das die biedern Capresen dir zu Ehren uns gaben!

Dr. S. Markus, Capri.

Neue Schweizer Lyrik*).

Rastlos und unermüdlich ist auch die Dichtung unserer Tage tätig, sodaß es dem eifrigen Berichterstatter und dem vielseitigen Leser oft recht schwer fällt, in gebührender Weise noch Schritt zu halten. Nun aber die Tage des alljährlichen großen Büchergetriebes um die Jahreswende vorüber sind, kann man den Blick wieder mit größerer Ruhe und freierer Aufmerksamkeit auch auf den kleinen, stillen Liederbüchlein ruhen lassen, die uns die poetische Ernte des vergangenen Jahres geschenkt hat. Da sei denn zunächst einer reizvollen und bodenständigen Dialektspende gedacht, die einem schon durch frühere dichterische Leistungen bekannt gewordenen Thurgauer Arzt ihr erfreuliches und erfreuendes Dasein verdankt. Von Dr. Otto Naegeli, dem Ermatinger Poeten, der uns bereits 1898 das hübsche humoristische Kulturbild „D'Gangfischsegi", ein Bodensee-Idyll in sechs Gesängen, beschert hat, außerdem auch der Verfasser ist einer flott geschriebenen „fröhlichen Badenerfahrt aus alter Zeit", die er „Im Fälklein" betitelt hat, liegt uns dieses Mal eine Sammlung thurgauischer Lyrika unter dem Titel „Groppefasnacht und Seeblueſt" **) vor, in welcher das Hauptstück, eben eine dichterische Schilderung der Groppenfastnacht-Festlichkeiten in Ermatingen, ein prächtig gelungenes, frisch lebendiges Lokalgenrebild darstellt. Aber auch unter den übrigen Liedern finden wir teils ernste, teils launige Weisen, alle mit liebenswürdigem Witz ausgestattet oder mit feiner, oft etwas ironisch gehaltener Satire gewürzt. Es sind Verse des seelenkundigen, naturfrohen Menschenfreundes, bei denen auch der bürgerliche Beruf ihres Urhebers oft in feinfühliger oder schalkhafter Art mitgesprochen hat. Eine angenehm berührende, schlichte Natürlichkeit und Aufrichtigkeit des persönlichen Gepräges macht diese Gedichte noch besonders sympathisch; wir sehen und erleben das künstlerisch genießende Schaffen dieses Poeten in frohen und leichten Stunden selber mit; da gibt es nichts Erkünsteltes, Manieriertes, gewaltsam an den Haaren Herbeigezogenes, das sich interessant machen will und dabei doch höchstens ein krauses, unverständliches Gebilde verzerrten Kunstgeschmackes bleibt. Wie kräftig, urwüchsig und einfach in Form und Gehalt wirken etwa Lieder wie das einen freudigen Heimatstolz atmende „Thurgilied" oder der reizend eigenartige „Abschied"! Auch „De Menschefründ" ist ein Gedicht von volkstümlicher Anschaulichkeit und origineller Fassung. Möge eine charakteristische Probe dieser gemütreichen, heilkundigen Poesie selbst zu unsern Lesern sprechen; wir wählen dazu das so viel Künstlertumwahrheit aussprechende, bedeutsame Liedchen:

Truckti Vers.

Wänn ih e Versli mach
Und mer's au grot,
Han ih kei Freud meh, wänn's
Truckt vor mer stoht.

's tunkt mi em Blüemli glych
Im ene Struß:
Wänn's au noh d'Farbe hät,
's Lebe-n-ist duß.

Jede streckt d'Nase dri,
Schmeckt dra und schnupft,
Und wänn e Blettli fehlt,
Zellt er und mupft.

Und, um gad d'Worret z'g'stoh,
Hät er au recht,
d'Blueme-n-am Bluemestock
Sind doch nu echt.

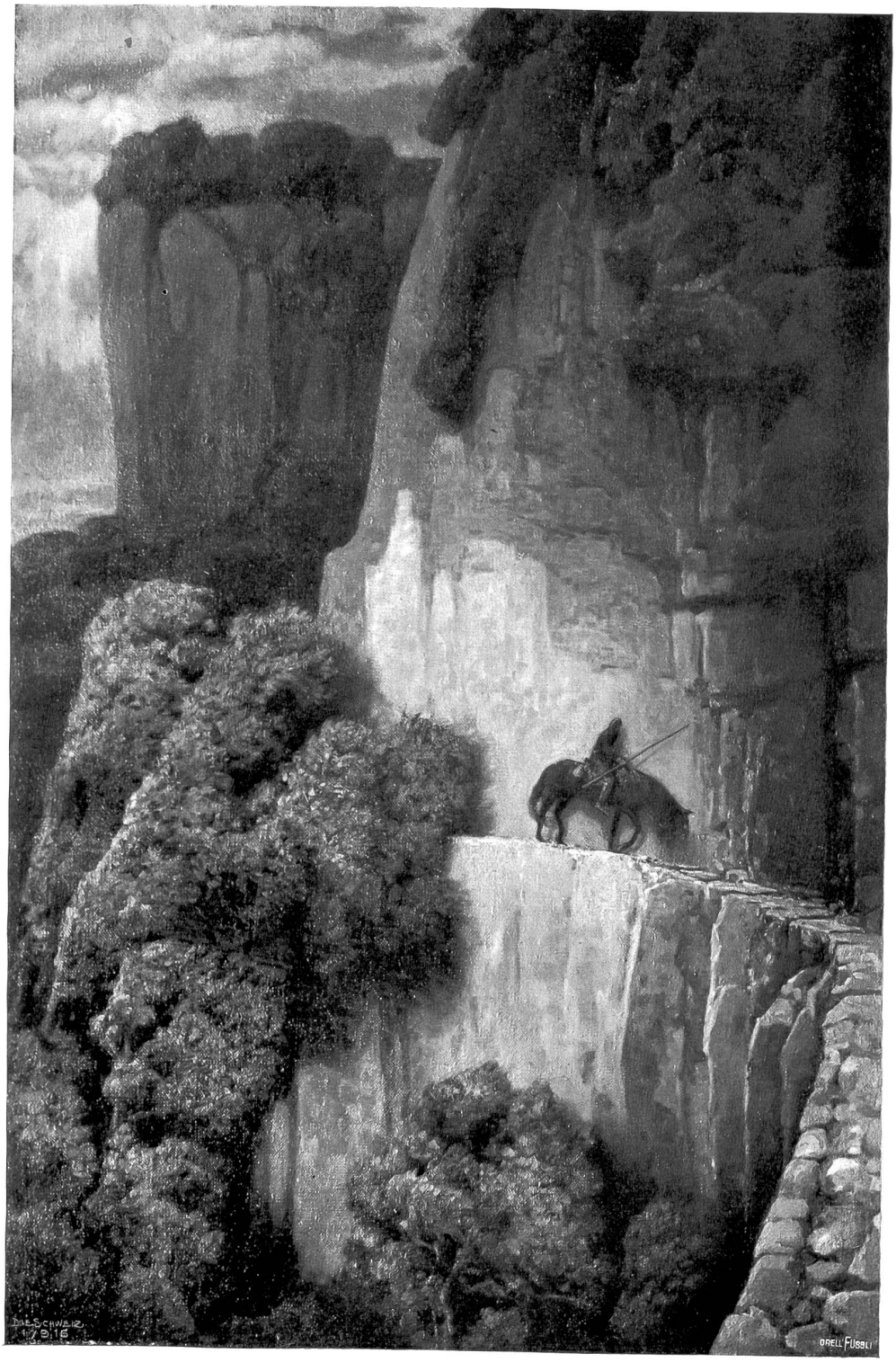
Gad da me 's Wachse-n-und
Ufblüeje sieht,
Das git eim d'Freud a der
Bluem und am Lied.

Von so heitern Weisen, wie sie beispielsweise die köstlichen Stücke „Rebesprütze" und „Ummeggä" oder gleich das einführende „A d'Leser" erklingen lassen, strahlt unwillkürlich ein Stäubchen Sonnengoldglanz in das lauschende Gemüt des Hörers hinüber! Kurz und gut, wir begegnen da einem sangeskundigen, im besten Sinne volkstümlichen Liedschöpfer und wollen nur wünschen, daß seine künstlerische Stimmung und sein reicher Gabenhort noch auf lange Zeit hinaus sich frisch und unerschöpflich in immergrüner Selbstverjüngung erhalten möge!

(Fortsetzung folgt).

*) s. o. S. 82f.
**) Frauenfeld, Druck und Verlag von Huber & Co., 1910.

Redaktion: Dr. Otto Waser, Dr. Maria Waser, Dr. Eugen Ziegler, Zürich.



Ernst Schweizer, Zürich.

Einsamkeit (1905).

Phot. Ph. & E. Link, Zürich.